

Das Messianische als theologische Wissensform.

Fundamentaltheologische Studien zur Performanz eines theologischen Begriffs
in Auseinandersetzung mit Giorgio Agamben

Hendrik Rungelrath

Der italienische Philosoph Giorgio Agamben hat in seinem umfangreichen Werk immer wieder Relektüren und Aktualisierungen des Begriffs des *Messianischen* vorgelegt. Dabei bezieht er sich zwar auf jüdisch- und christlich-theologische Traditionen, argumentiert aber selbst nicht explizit theologisch, sondern philosophisch. Vor dem Hintergrund des Schwerpunkts des Doktoratskollegs auf dem jüdisch-christlichen Dialog fasst dieses Forschungsprojekt Agambens Werk gewissermaßen als einen *dritten Ort* in Bezug auf beide Traditionen auf und schlägt vor, die komplexen wechselseitigen Bezüge gerade anhand des Paradigmas von Agambens Verwendung des Begriffs des *Messianischen* zu untersuchen.

Dabei sind Agambens Ausführungen theologisch nicht nur inhaltlich von Interesse, sondern auch formal und im Hinblick auf die *Performanz* des Begriffs des *Messianischen*. Die Arbeit erprobt die These, dass seine Texte mindestens implizit selbst performativ messianisch angelegt sind und daher eine Valenz des Begriffs entfalten, die sie selbst für sich in Anspruch nehmen. Diskursanalytisch folgt die Arbeit mehreren thematischen Vektoren innerhalb von Agambens Werk jeweils chronologisch, um zu zeigen, dass und wie Agamben einzelne Argumente in einigen seiner Texte messianisch zuspitzt, bei der Wiederaufnahme dieser Argumente in anderen Texten jedoch keine messianische Deutung vornimmt. Auf diese Weise erscheint das *Messianische* bei ihm als ein *Paradigma* mit spezifischen Deutungsüberhängen, die je nach Anlass argumentativ in Anspruch genommen werden können. Umso dringlicher stellt sich dann die Frage, wie Agambens Diskurs über das *Messianische* christlich-theologisch zu rezipieren wäre.

Wenn es zutrifft, dass Giorgio Agambens Messias-Begriff in einer Art Zwischenraum zwischen Traditionsbezug und aktualisierter Begriffsverwendung, zwischen jüdischer und christlicher Tradition, zwischen Gegenwartsbezug und Eschatologie, oszilliert, dann wäre von einer Kartographie dieses Zwischenraums aus möglicherweise auch ein Ort der Theologie im 21. Jahrhundert anzugeben. Dass in dieser Arbeit also der *Gebrauch* untersucht wird, den ein Philosoph – nicht zuletzt textstrategisch – von theologischen Begriffen macht, bedingt fundamentaltheologisch die Frage nach dem Gebrauch, den *katholische Theologie* von diesen Begriffen macht – gerade auch in interreligiöser Perspektive. Was also ist, vor diesem Hintergrund, ein theologischer Begriff? Wie entsteht er genealogisch, welche Ausblicke eröffnet und welche Performanzen ermöglicht er? Diese Fragen halten zu auf das Projekt einer messianisch konturierten christlichen Theologie.